

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Renaissance des Islams

Mez, Adam

Heidelberg, 1922

23. Die Feste

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1144)

Namen des Chalifen auf den Kleidern, Teppichen, Fahnen und Bändern anbringe¹. Die Stelle des Muhtasib wurde meist mit Juristen besetzt. Als im Jahre 318 der Chalife einen Höfling dazu ernannte, der gleichzeitig Leibwachekommandant war, erzwang Múnis dessen Absetzung, weil nur Qâdis und Gerichtshelfer darauf Anspruch haben².

Das Abzeichen der Polizeimannschaft war das lange Messer (tabrazîn), das sie umgegürtet trugen³. In der Nacht gingen ihre Patrouillen (tauf oder 'asas) bis zum ersten Morgengebet⁴; jeder, der vor ihnen ausriß, durfte der Hilfe der Bürger gewiß sein⁵.

Eine Feststellung der zum Stadttor einziehenden Fremden gab es im 2. Jahrhundert im Osten nicht⁶; eine Nachricht des 3. Jahrhunderts redet von dem in China gebräuchlichen Paßwesen als von etwas ganz neuem⁷. Erst im 4. Jahrhundert hat 'Adudeddaulah in seiner Hauptstadt Schîrâz eine Torkontrolle eingeführt, Muqaddasî hebt hervor, der Ankömmling werde festgehalten und die Stadt könne man nur mit einem Passierschein (ġawâz) verlassen⁸.

23. Die Feste.

Wie dünn die islâmische Tünche über dem Volksleben lag, bezeugen die Feste. Das ganze christliche Kirchenjahr wurde von den Muhammedanern mitgefeiert, geben doch die meisten christlichen Feste noch viel älteren Landesbrauch wieder. So werden viele christliche Wallfahrtsorte Ägyptens wie Babyloniers alte heidnische Stätten der Verehrung gewesen sein, und die Patronatstage der dort entstandenen christlichen Klöster nur eine neue Aufschrift an alte Götterfeste. Die Muhammedaner des Landes ließen es sich nicht nehmen, diese Tage, die das Leben ihrer heidnischen und christlichen Väter erheitert hatten, weiter zu feiern. Aber im Gegensatz zur Kirche verschmähten sie es

¹ Rasâ'il des Sâbî. Ba'abdâ 1898. S. 113. ² 'Arîb S. 147. Ibn el-Athîr VIII 165. ³ Hamadhâni, Maqamen, Beirut S. 162. ⁴ Kitâb al-farg ba'd es-šiddah I 19. ⁵ Hamadhâni, Maqamen, Beirut S. 160. ⁶ Ag. XIX 147. ⁷ Silsilet et-tawârih ed. Reinaud S. 42. Ägypten hatte schon in der ältesten muhammedanischen Zeit einen scharfen Paßzwang für den inländischen Verkehr (C. H. Becker, Papyri Schott-Reinh. I S. 40); auch aus dem tûlûnidischen Ägypten kam man nicht ohne Erlaubnisschein (ġawâz) heraus (Ibn Sa'id, Muġrib ed. Vollers S. 52). ⁸ S. 429.

meistens, eine neue Legende zu schaffen, ließen die Christen das Religiöse unter sich abmachen und hielten bei dem gemüthlichen Teil nach der Weise ihrer Väter mit. Die Feste des bagdädischen Volkes z. B. waren fast durchaus christliche. Vor allem wurden die Patronatsfeste der verschiedenen Klöster genossen, aber auch an Werktagen wurden diese frommen Stätten nicht leer von sehr weltlichen Besuchern¹, mit ihren großen Gärten und kühlen Klosterschenken waren sie die Ausflugsorte der nach Vergnügen suchenden Bagdäder. Klöster und Kneipen werden oft in einem Atem genannt; an einem Regentage ist es Lust „beim Pfaffen zu zechen“², und der Abendmahlswein (šarâb al-qurbân) ist besonders berühmt³. In Kairo war es nicht viel anders; am Ende des 4./10. Jahrhunderts werden die Vergnügungsorte der Kairoer aufgezählt: Beim Pyramidenkloster Gazellenjagd, die Brücke und die Kneipen von Gîzeh, am Maqs der Garten mit der Aussicht auf Kanal und Schloß, der Spielplatz beim Mar Hannâkloster, und hauptsächlich das Kloster al-Qosair hoch oben auf dem Muqattam mit seiner berühmten Aussicht: „Wie oft war ich Tag und Nacht im Kloster von al-Qosair, ohne vom Rausche zu erwachen“⁴. Der Tûlûnide Chumârawaihi ließ sich dort einen Aussichtsturm bauen mit vier Bogenfenstern (tâqât) nach den vier Himmelsrichtungen⁵.

Am Palmsonntag (Scha'nîn = Hosiannah) war großer Feiertag für alles Volk; es muß ein altes Baum-, und zwar speziell Ölbaumfest gewesen sein⁶, in Ägypten hieß es nur „Olivenfest“⁷.

¹ Šabuŝti 8a. ² Ibn al-Mu'tazz II, 46. ³ Ibn al-Mu'tazz II, 50. Schiltberger fand griechische Priester des muhammedanischen Reiches als Weinwirte (Bibl. des literar. Vereins, S. 50). Auch uns brachte in syrischen Dörfern der christliche Pfarrer Wein unter dem Mantel versteckt. ⁴ Iršâd I, 291. ⁵ Abû Sâlih, Churches and monast. ed. Evetts, fol. 49a. ⁶ Schon im 4. Jahrhundert n. Chr. pflegten an diesem Tage in Jerusalem „Kinder den Ölberg hinunterzuziehen, Zweige von Palmen und vom Ölbaum in der Hand“ (Silviae peregrinatio, S. 91). Und heute noch wird bei den Maroniten am Palmsonntag ein geschmückter Ölbaum in die Kirche gebracht und versteigert. Der Eroberer setzt seinen Sohn oder einen anderen Jungen darauf und trägt ihn unter dem Jubel des Volkes in der Kirche herum. Nachher fällt alles Volk darüber her, um sich „des Segens halber“ Zweige zu holen. Die Kopten flechten Palm- und Ölweige zu einer großen Olive zusammen, die der Patriarch am Palmsonntage auf den Altar legt, dann sie in die vier Ecken der Kirche trägt, wo jedesmal vor ihr das Palmsonntageevangelium verlesen wird. Auch um die Klostermühlen und -backöfen wird die Olive in Prozession herumgeführt (Mašriq VIII, S. 342). In der abendländischen Kirche wird am Palmsonntage das heilige Öl geweiht. ⁷ Maqrîzî I, 264.

Am Hofe von Bagdâd erschienen am Palmsonntage die Sklavinnen in prächtigen Gewändern mit Palmzweigen und Oliven¹. Im Jerusalem des 4./10. Jahrhunderts wurde ein Ölbaum von der Eleasar- zur Auferstehungskirche in feierlicher Prozession getragen, voran der Wâli der Stadt mit seinem ganzen Stabe². Alle Kirchen Syriens und Ägyptens wurden mit Ölblättern und Palmzweigen geschmückt, die das Volk dann segenshalber an sich nahm. Der Hâkim verbot das, wollte kein Ölblatt und keinen Palmzweig „in der Hand eines Gläubigen oder Christen“ sehen³. Der Gründonnerstag wurde in Ägypten Linsendonnerstag genannt, weil man allgemein Linsen aß. Linsen waren Trauerspeise, die ägyptischen Christen aßen jeden Freitag Linsen⁴. An diesem Tage schlug das Münzhaus goldene Johannisbrotkerne und verteilte sie an den Hof⁵. Die Alexandriner feierten das Fest am Leuchtturm, wo geschmaust wurde⁶. In Syrien hieß er blauer oder Eierdonnerstag, auf den Straßen wurden farbige Eier verkauft, „und damit spielen Sklaven, Knaben und Dummköpfe ein Glücksspiel?“. Am Osterfeste zogen in Bagdâd Muslims und Christen einträchtig zu dem Samâlûkloster beim Bâb eš-šammâsijeh, an dem Nordende der östlichen Stadt. Dort begann ein gewaltiges Zechen, „bis ich die Erde für ein Schiff hielt und die Wände um uns tanzten⁸“. Am letzten Samstag im September war das Fest des Fuchsklosters (dair eth-tha'âlib) am Eisentore auf der Westseite Bagdâds, das von Christen und Muslimen deshalb stark besucht wurde, weil es mit seinen Parks, Bäumen und Blumen mitten in der Stadt lag⁹. Am 3. Oktober war am Kloster der heiligen Eschmûnê in Qatrabull, der nordwestlichen Vorstadt Bagdâds, einer der großen Festtage Bagdâds. Die Leute kamen je nach Vermögen in Fliegern, Barken oder gewöhnlichen Booten (sumairijât) dorthin, mit Weinschläuchen und Sängerinnen; die Vornehmen schlugen Zelte auf, und drei Tage und drei Nächte lang wurde gezecht an den Tigrisufern „bei Kerzen und schönen Gesichtern“¹⁰. Ein Fremder, der sich nach den Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt erkundigte, wurde vertröstet, in einem Monat sei dieses Fest

¹ Ag. 19, 138. ² Jahjâ ibn Sa'îd, S. 194. ³ Jahjâ, S. 194. Speziell christliche Sitte war es, an diesem Feste weiße Kleider zu tragen (er-Râdî, Dîwân, S. 917). ⁴ Râzi übersetzt von Steinschneider in Virchows Archiv 36, S. 574. ⁵ Maqrizî, Chitat I, 450. ⁶ Maqrizî, Chitat I, 157. ⁷ Maqrizî, Chitat I, 266; Mudchil, S. 305. ⁸ Šâbuštî 4b. ⁹ Šâbuštî 8a; Birûnî, Chronol., ed. Sachau, S. 310. ¹⁰ Šâbuštî 18a, b; Birûnî, Chronol. S. 310.

der heiligen Eschmûnê¹. Den Winter eröffnete St. Barbara, deren Tag (der 4. Dezember)² auch den Muslimen bekannt war, denn der Muqaddasî bringt die Bauernregel: „Wenn der Barbaratag kommt, so greife der Maurer zur Flöte³.“ Er rühmt sich auch, das Barbarafest mitangesehen zu haben⁴. Weihnachten, der 25. Dezember, der Geburtstag Christi (al-milâd) und der Sonne wurde mit Julfeiern begangen. „Warum zünden die Christen in der Christnacht Feuer an und spielen mit Nüssen?“ fragt der ostpersische Schîit Bâbagwaihi al-Qummî (gest. 381/991) und gibt zur Antwort: Josef habe der kreissenden Maria, um sie zu wärmen, ein Feuer angezündet und ihr 9 Nüsse aufgeklopft, die er in seiner Satteltasche fand, und sie damit gespeist⁵. Aber auch die Muhammedaner feierten das Julfest (sadaq, arabisch: lêlet el-wuqûd „Brandnacht“)⁶, das nach dem Canon Masudicus am 5. oder 10. Bahman begangen wurde⁷ und nach Ibn al-Athîr und Abulfidâ mit Weihnachten zusammenfiel⁸. „An Weihnachten zündeten die Leute wie üblich Feuer an,“ meldete Ibn al-Ġauzî vom Jahre 429/1038⁹. Im 4./10. Jahrhundert pflegte man „zu räuchern gegen Unglück, die Vornehmen pflegten in jener Nacht Feuer anzuzünden, wilde Tiere hineinzujagen, Vögel in die Flammen fliegen zu lassen, um die Feuer herum zu trinken und lustig zu sein. Gott strafe jeden, der seine Lust hat an den Schmerzen anderer fühlender Wesen, die keinen Schaden tun!¹⁰“ Das berühmteste Julfest seinerzeit war das des Jahres 323/935. Der Condottiere Merdâwîġ, der Fürst des westiranischen Berglandes, ließ im Wâdî Zerînrûz bei Isfahân Brennholz sammeln, gewaltige Kerzen herrichten, brachte eine große Zahl Naftawerfer (naffâtîn) und -schützen (zawwâqât) zusammen. Auf jeder Erhöhung um die Stadt wurde aus Baumstämmen eine große Burg gebaut und mit Reisig und Werg gefüllt. Er ließ Vögel einfangen und ihnen an Schnabel und Füße Nüsse binden (s. oben), gefüllt mit Werg und Nafta; im Saale seines Schlosses stellte er gewaltige Säulen von Wachs auf und aus Wachs gebildete Figuren nach Anzündern, damit in derselben Stunde die Beleuchtung auf den Bergen und Hügeln, in der Wüste, im Schlosse und an den Vögeln, die dann

¹ Kit. alsin ect. Florenz Laurent., fol. 99 a. ² Bîrûnî, Chronologie ed. Sachau, S. 291. ³ idâ ġâ'a 'id barbârah, liġattachiġ albannâ zammârah, S. 182. ⁴ S. 45. ⁵ Kit. al-'ilal, Berlin, fol. 32 a. ⁶ Misk. V, 479. ⁷ Bîrûnî, Chronol. ed. Sachau Übers., S. 213. ⁸ Ibn al-Athîr VIII, 222 f.; Abulfidâ Annalen 323. ⁹ fol. 192 b. ¹⁰ Bîrûnî, Chronol. S. 226.

in die dunkle Nacht hinein losgelassen wurden, stattfinden könne. Er veranstaltete ein großes Essen, wobei er 100 Pferde und 200 Rinder außer den Schafen schlachten ließ. „Als er aber die Veranstaltungen besichtigte, fand er alles kleinlich, weil dem ins Weite gerichteten Blick alles klein erscheint, wurde ärgerlich, wickelte sich in seinen Mantel und sprach kein Wort¹.“ In Ägypten beschenkte der Fätimidenchalife an Weihnachten die Beamten mit Süßigkeiten, Rosenwasser und Bürfischen. Man beleuchtete die Läden und Straßen mit Laternen (fânûs), deren man selbst den Bettlern eine für einen Dirhem in die Hand gab². Epiphania wurde in Ägypten besonders glänzend gefeiert. Es hieß dort „Fest des Untertauchens“ (‘îd al-gitâs), weil die Christen im Nile badeten — am gleichen Tage begeht heute noch die griechische Kirche das Fest der Wasserweihe. Es war alte Sitte, daß der Polizeikommandant der unteren Stadt am Abend in prächtigem Gewande mit Kerzen und Feuerkörben in den Straßen umherzog und ausrufen ließ: in dieser Nacht sollen sich die Muslims nicht unter die Christen mischen. Bei der Dämmerung zogen dann die Christen an den Nil in prächtigem Zuge mit lautem Psalmieren, mit Kreuzen und brennenden Kerzen, und viele tauchten unter. „Volk wie Beamte und Gelehrte hatten an diesem Feste Lust und Freude wie an keinem Tage des Jahres³.“ Der Mas’ûdî meldet: „Die Nacht des Untertauchens ist eine große Sache für die Einwohner Masrs, die darin nicht schlafen. Ich habe sie im Jahre 330/941 zu Masr mitgemacht, der Ichšîd Muhammed ibn Tugğ war in seinem Hause, genannt das „Auserwählte“, auf der Nilinsel. Er hatte das Ufer der Insel und der Stadt durch 1000 Feuerkörbe erleuchten lassen, dazu hatten die Masrer Feuerkörbe und Kerzen aufgestellt. 100 000 Leute waren in jener Nacht am Nil, Gläubige und Christen, in Barken und in den anliegenden Häusern, andere am Ufer. Man erlebte das Menschenmögliche an Essen, Trinken, Kleidern, goldenem und silbernem Geschirr, Edelsteinen, Musik, Pfeifen und Tanzen. Es ist die schönste und freudigste Nacht in Masr, die Straßen werden nicht geschlossen. Die meisten Leute tauchen in den Nil und meinen, daß sie das vor Krankheit sichere⁴. Besonders großartig pflegte natürlich der Kerzenmarkt beleuchtet zu sein, der sowieso jeden Abend bis Mitternacht offen

¹ Misk. V, 479 ff.; Ibn al-Athîr VIII, 222 f.; Abulfidâ, Annalen, anno 323, der 100 Pferde und 2000 Haupt Rinder schlachten läßt.
² Maqrîzî I, 265. ³ Ibn Sa’îd, S. 196. ⁴ Mas. II, 364 f.

war, ein starkes Nachtleben und durch einen besonderen Anzug — rote Lederhosen — ausgezeichnete Dirnen besaß¹.“ Im Jahre 415/1025 schlug der Polizeikommandant von Kairo am Epiphantage bei der Nilbrücke ein Zelt für den Chalifen und seine Frauen auf, die das Fest anschauen wollten. Der Herrscher selbst gab das Zeichen zum Anzünden der Feuer und Laternen „und es war eine schöne, lange Beleuchtung².“ Die christliche Fastnacht am ersten Sonntage der Fasten war auch für die Muslime Bagdâds ein Freudenfest. Sie wurde bezeichnenderweise am „Schwesternkloster“ (dair al-chawwât) in dem Weindorfe 'Ukbarâ gefeiert. Den Höhepunkt erklomm die Lust in der „Nacht des Betastens“ (lêlet el-mâšôš), „da mischen sich die Frauen unter die Männer, niemand hält seine Hand zurück von irgend etwas. Bergwerke sind es von Trunk, Tanz und Scherz³.“ Der späte Ibn Chaldûn weiß noch, die Männer hätten Weiberröcke angezogen, an die Zipfel gesattelte Holzpferdchen gebunden und so gegeneinander Turnier geritten⁴. Am vierten Sonntage der Fasten dagegen zog das Volk beider Glaubensbekenntnisse an das Kloster Durmalis und feierte mehrere Tage lang⁵. Ein großes christliches Fest der Ägypter konnte ohne weiteres zum muhammedanischen werden: Der Auszug zum Gefängnis des Josef bei Ġizeh. Vorher zogen Leute mit Trompeten und Pauken in den Bazaren und Straßen umher und trieben die Kosten des Festes ein. Da im Jahre 415/1024 die Kaufleute die Zahlung verweigerten wegen der Teuerung, bewilligte die Regierung das doppelte ihres gewöhnlichen Beitrages. Allerhand Lustbarkeiten, Schauspiele (samâġât), Mimereien (hikâjât) und Schattenspiele (chajjâl) wurden geboten. Sogar der Chalife kam auf zwei Tage hinaus, um sich das Treiben anzusehen⁶. Er war auch bei einer Kirchweihe erschienen, die ein Vierteljahr vorher abgehalten wurde, bei der Christen und Muslime am Kanal Zelte aufgeschlagen und sich mit Essen, Trinken und Lustbarkeiten vergnügt hatten. Die Weiber betranken sich derartig, daß sie von Dienstmännern in Körben heimgetragen werden mußten⁷. Am 8. Mai war das „Märtyrerfest“ in Šubrah bei Kairo. Ein Kästchen mit fünf Fingern eines christlichen Märtyrers, das in der christlichen Kirche zu Šubrah stand, wurde dann alljährlich in den Nil geworfen. Ganz Kairo und alle Sängeregypten

¹ Maqrîzi, Chitat II, 96. ² Musabbihî (gest. 420/1029) in Becker, Beiträge I, S. 62. ³ Šabuštî, fol. 37 b. ⁴ Mašriq IX, 200. ⁵ Šabuštî I a. ⁶ al-Musabbihî (gest. 420/1029) bei Maqrîzi, Chitat I, 207. ⁷ al-Musabbihî bei Maqrîzi, Chitat II, 146.

tens kamen dazu, oft wurde Wein für über 100000 Dirhem verkauft. Erst im 8./14. Jahrhundert wurde das Fest abgeschafft¹.

Es gab drei Neujahrsfeste:

1. das persische und syrische, das in den Frühling fiel;
2. das koptische in Ägypten, Ende August;
3. der Anfang des muhammedanischen Jahres, der sich jedesmal verschob;
4. außerdem Reste des uralten persischen Neujahrs zur Sommer Sonnenwende.

Allgemein wurde der vormuhammedanische Neujahrstag, der Anfang des Sonnenjahres, durch gegenseitiges Beschenken gefeiert. Der Chalife in Bagdâd teilte unter anderem allerhand aus Ambra gebildete Figuren aus, z. B. rote Rosen². Der Sâmânide in Buchârâ bezahlte seinen Kriegern die Sommerkleider³, die Fâtimiden beschenkten ihre Leute mit Kleidern und Eßwaren⁴. Schauspiele (samâğât) in Masken wurden in Bagdâd aufgeführt, auch vor dem Chalifen. Der warf den Schauspielern Geld zu, und es begab sich, daß einer der Schauspieler sogar unter dem Rockzipfel des Herrschers nach einer verirrtten Münze suchte. Das erregte das Mißfallen eines alten Höflings, dieser enge Verkehr mit maskierten Leuten begünstige ein Attentat zu sehr. Seitdem besah sich der Chalife das Neujahrsschauspiel von einer Erhöhung aus⁵. Am persischen wie am koptischen Neujahr war es Sitte, sich mit Wasser zu bespritzen. Für den Osten wurde das im Jahre 282/895 verboten⁶. Der Birûni um 400/1008 bezeugt es aber aufs neue⁷. Der chinesische Reisende Wang Jente, der 981—83 n. Chr. nach Westen reiste, sah das auch in Turfan (Kan-tschang): „Die Bewohner von Kan-tschang machen silberne und kupferne Röhren, füllen sie mit Wasser, das sie sich gegenseitig anspritzen; manchmal spritzen sie es sich zur Kurzweil mit der Hand an. Sie behaupten, daß sie dadurch das heiße Element entkräften und Krankheiten verhüten⁸.“ In Ägypten wurde ein Neujahrsprinz (emîr en-naurôz) vom Volke ernannt, der das Gesicht mit Mehl oder Kalk beschmiert, in rotem oder gelbem Rock, auf einem Esel, ein Heft in der Hand „wie der Marktmeister (muhtasib)“ durch die Straßen zieht und von den Wohlhabenden Steuern eintreibt. Wer nicht bezahlt, wird mit Wasser und Dreck begossen. Man schlägt sich mit Riemen (ğulûd) und Lederstricken (antâ'), die

¹ Maqrîzî I, 69. ² Šabušti, S. 22b. ³ Birûni, S. 217. ⁴ Maqrîzî, Chitat 268f. ⁵ Šabušti, S. 15a., b. ⁶ Tab. III, 2144. ⁷ Chronol. ed. Sachau, S. 215, 218. ⁸ JA., 1847, I, S. 58

Armen auf der Straße, die Reichen in den Häusern. Die Polizei nimmt deswegen keine Klage an. In den Schulen wird der Lehrer von seinen Schülern angegriffen und manchmal in den Brunnen geworfen, bis er sich mit Geld löst. Im Jahre 335/945 verbot der Statthalter das „Wassergießen“; im Jahre 363/974 untersagte der Chalife die Feier, sie wurde aber 364/975 desto mehr gefeiert, drei Tage lang, die Strafen nützten nichts¹. Erst in den 80er Jahren des 8./14. Jahrhunderts wurde sie vom Sultan Barqûq unterdrückt². Der ägyptische Brauch gibt sich klar als Fastnacht zu erkennen, die Schalttage, die überall das alte Jahr beschloss, unter der Herrschaft eines Narrenkönigs standen, und treu mit dem Neujahr durch die Kalender gewandert sind³. Auch vom alten persischen Neujahr zur Sommersonnenwende war um 400/1008 noch das gegenseitige Besprengen übrig geblieben⁴, das sich heute an das in diese Tage fallende Himmelfahrtsfest der Christen gehängt hat. Der Tag heißt noch heute „Spritzdonnerstag“ (chamîs er-rišâš)⁵, ich habe den Brauch in Bagdad selbst gesehen. Ein Prinz Karneval ist auch der „Dünbart“ (kausağ), weil sein Tag — einst Ende Februar, durch die Vorrückung des persischen Kalenders Anfang November — mit den fünf Schalttagen des persischen Jahres zusammenfällt. Er ritt auf einem Maultier durch die Straßen der babylonischen und persischen Städte, wer ihm nicht spendete, bekam die Kleider mit rotem Leim beschmiert. „An diesem Tage soll Gott das gute und böse Schicksal bestimmen“, wie es für einen richtigen Neujahrstag altes Herkommen war. Es waren Tage des Jubels und der Freude für die Perser⁶.

Ebenfalls um ein Vierteljahr nach vornen gerutscht war die alte Wintersonnenwende der Perser (mihrağân), die jetzt auf Ende September fiel, aber neben dem Neujahr noch immer das größte Fest blieb. Sie wurde wie jenes durch allgemeines Beschenken gefeiert, der Hof und die Armee faßten die Winter-

¹ Kindî ed. Guest, S. 294; Maqrizî, Chitât I, 266. „Im August ist das Neujahr in Ägypten, wo die Leute Feuer anzünden und Wasser ausgießen.“ Kalender von Cordova für das Jahr 961 n. Chr. ed. Dozy, S. 85. ² Maqrizî Chitât I, 269, 493. ³ Auch in Europa: Saturnalien, Zeit zwischen Weihnachten und Dreikönig usw. In einigen Gegenden Deutschlands geben am 4. Weihnachtsfeiertag die Kinder den Eltern und Verwandten Schläge, in Bulgarien am Neujahr die Dienstboten der Herrschaft. ⁴ Birûnî, Chronol., S. 266. ⁵ Mašriq III, 668. ⁶ Mas. III, 413f.; Tha'âlibî, Buch der Stützen, ZDMG VI, S. 389; Birûnî, Chronol., S. 211 der Übers.; Qazwîni a. R. von Damîrî I, 127.

kleider¹. Auch das Volk „wechselte an ihm die Teppiche, Geräte und viel an der Kleidung“². Eine Besonderheit ist, daß an diesen Festen auch die Untertanen die Fürsten beschenkten; der ehemalige Staatssekretär es-Sâbi schickte dem seinen sogar aus dem Gefängnis seine Gaben zum Mihrağân: einen chosrowânischen Dirhem und ein Buch „so groß wie mein Gefängnis und so fest gebunden wie ich“³. Dagegen ist das ewig wandernde muhamedanische Neujahr kein Volksfest geworden, sondern ein blasser höfischer Feiertag geblieben, an dem man sich eben auch beschenkt⁴.

Einem Naturfest wird auch die Sitte des Rosenstreuens entstammen, die am 'Abbâsidenhofe geübt wurde. Der prunkliebende Mutawakkil soll dafür fünf Millionen Dirhem haben schlagen und färben lassen, rote, gelbe und schwarze, und andersfarbig, um sie über das Hofgesinde auszustreuen⁵. Auch dem kairenischen Herrscher baute man in Qaljûb, wo besonders viel Rosen gezüchtet wurden, an einem gewissen Tage ein Rosenschloß, in dem ein großes Mahl gehalten wurde⁶.

Die beiden kanonischen Feste ('Îd) sind das Opferfest und der Schluß des Fastenmonats; sie waren neben dem persischen Neujahr die drei Hauptschmaustage der Bagdâder⁷. In Basrah wurden dafür Hämmel ein Jahr lang gemästet und auf das Fest für 10 Dinare verkauft⁸. In Kairo wurde unter gewaltigem Andrang des Volkes die Prunktafel des Chalifen durch die Hauptstraße getragen unter Anführung des Polizeikommandanten und des Gewerbeinspektors. Darauf standen unter anderem Zuckerfiguren: z. B. im Jahr 415/1024 sieben große Schlösser, im Jahre 439/1047 ein Orangenbaum, alles aus Zucker, Ketten von Bretzeln und anderen Leckerbissen waren im Schlosse aufgehäuft und durften vom Volke geplündert werden⁹. Diese beiden 'Îde waren die einzigen großen Feste, die als islâmische mit offiziellem, muhamedanischem Prunke gefeiert werden konnten. So waren sie am feierlichsten da, wo das muhamedanische Gefühl am stärksten lebte, in Tarsus¹⁰, wohin die Glaubensstreiter aus dem

¹ Birûnî, S. 223; Jat. IV, 65; Diwân Kuşâğim, oft. ² Mas. III, 404; Sukkardân a. R. von Michlât, S. 163. ³ Jat. II, 58. ⁴ Für Nordpersien Ibn al-Athîr IX 41. Für Ägypten Maqrîzî Chitat I 490. ⁵ Şâbuştî S. 68 b. ⁶ Maqrîzî I, 488. ⁷ Tab. III, 1170. ⁸ Ag. III, 62. ⁹ Musabbihî (gest. 420/1029) ed. Becker, Beiträge I, S. 70 ff.; vgl. Nâsir Chosrau ed. Schefer, S. 158 der Übers.; Maqrîzî, Chitat I, 387; Abulmahâsin II, 473 ff. ¹⁰ Ta'rich Bagdâd, Paris 14 b; Abulmahâsin II, 67.

ganzen Reiche zusammenströmten; später, nach dem Verlust von Tarsus, war Sizilien für die schönsten 'Īde berühmt¹. Das Opferfest aber muß durch die Massenschächtung wehrloser Tiere immer abstoßend gewirkt haben.

Der Ramadân war die Zeit der größten Gastfreiheit. Der Wesier Ibn 'Abbâd unterhielt in diesen Nächten Tausende in seinem Hause und gab in dem einen Monate mehr aus als im ganzen übrigen Jahre zusammengenommen². Durch die in pietistischen Kreisen gesteigerte Verehrung des Propheten kam es um das Jahr 300/912 auf, seinen Geburtstag zu feiern — den Altgläubigen eine ärgerliche Neuerung. Der fromme Karāġī (gest. 343/954) unterbrach sein Fasten nur an den beiden 'Īden und am Geburtstage Muhammeds³. Im 6./12. Jahrhundert mußte der fâtimidische Chalife schon vier Geburtstagsfeiern als ungesetzlich verbieten; die des Propheten, des 'Alī, der Fâtimah und den des regierenden Chalifen⁴. Der erste aber, der den Geburtstag des Propheten (Mūlid en-nebī) großartig feierte, soll der Fürst Abū Sa'īd Muzaffar ed-dīn von Arbala sein (gest. 630/1233). An diesem Feste wurde die Legende Muhammeds, besonders die Geschichte der nächtlichen Himmelfahrt (mir'âġ) mit Liebe gepflegt, und so hat es stark zur Entwicklung der Prophetenbiographie beigetragen.

Von den Familienfeiern ist die Beschneidung weitaus die wichtigste. Sie ist noch nicht „privat“ geworden, hat noch viel von den alten Mannbarkeitsfesten beibehalten. Man scheute sich, einen Knaben allein zu beschneiden, so ließ der Chalife al-Muqtadir die Weihe an seinen fünf Söhnen zu gleicher Zeit vollziehen, nahm auch eine Schar Waisen dazu, die alle reichlich beschenkt wurden, so daß der ganze Aufwand 600 000 Dinare be-

¹ Muq. S.183. ² Jat.III, 36. ³ AGGW 37, Nr.126. Maqrizī I, 432. ⁴ Zerkāwī I, 164. Zu der von ihm veranstalteten Feier strömten aus Bagdad, Mosul, Ġezīrah, Singār, Nisibis, auch aus Persien viele Theologen, Sūffis, Prediger, Koransänger und Dichter herbei und blieben vom Muharram bis Anfang Rabī' I. in Arbala. Der Fürst ließ in der Hauptstraße gegen 20 hölzerne Schaubuden, 4—5 Stockwerk hoch, erbauen, die prächtig geschmückt und von Sängern, Schattenspielern und Musikanten bis oben hinauf besetzt waren. Das Volk tat in dieser Zeit nichts als daran vorbeigehen und sich an ihren Darbietungen ergötzen. In der Mūlidnacht selbst ritt der Fürst durch die Straße, vor ihm schwankten viele brennende Kerzen, jede auf ein Maultier gebunden. Das Fest schloß mit Parade und Festessen (Ibn Chaliqān ed. Wüstenfeld, I 6).

tragen haben soll¹. Vom Jahre 340/951 meldet der Zeitgenosse al-Gazzâr: „Ismâ'îl Ibn Qâ'im (der Fâtimide) befahl, die Söhne der Feldobersten und Vorsteher bis zu denen der Sklaven und Soldaten und Armen der Stadt Qairawân und anderer aufzuschreiben, damit sie beschnitten und beschenkt würden. Es waren ihrer mehr als 10000, jeden Tag wurden 500 bis 1300 beschnitten, beschenkt und gespeist. Er gab jedem je nach Rang 100 Dinare bis 100 Dirhem und noch weniger. Das Fest dauerte 17 Tage; ich habe von einem Hofmanne gehört, es seien dafür 200 000 Dinare aufgewendet worden. Solche Ausgabe und Lustbarkeit war bis dahin nie erlebt worden².“ So war auch das größte Hoffest des 3./9. Jahrhunderts die Beschneidung des Chalifen al-Mu'tazz, die seinem Vater die Märchensumme von 86 Millionen Dirhem gekostet haben soll³. Das Spiel des Schicksals hat es gewollt, daß der von der Vaterfreude also geehrte nach kurzer Regierung ermordet wurde, daß sein Sohn als ungerne gesehener Prinz nützlich durch das Leben und elend zugrunde ging.

Neben dieser Beschneidung waren die berühmtesten Hoffeste alter Zeit Hochzeiten; die Hochzeit des Hârûn al-Rašid kostete 50 Millionen Dirhem, und die Ma'mûns kam auf 70 Millionen zu stehen⁴. Im Jahre 310/922 fiel die Oberhofmeisterin in Ungnade, weil sie die Hochzeit ihrer Nichte mit zu unerhörtem Prunk gefeiert hatte⁵. Auch das Volk wollte bei dieser Gelegenheit reicher erscheinen als es war; man konnte den Schmuck, Teppiche und die Geräte dazu mieten⁶. Ein wichtiger Feiertag war endlich der des Schröpfens, an dem man von seinen Bekannten beschenkt wurde und besser aß als gewöhnlich⁷. Die Operation wurde vom Barbier besorgt, der dafür um das Jahr 300/912 einen halben Dirhem erhielt⁸.

¹ Ibn al-Gauzî, fol. 10b. ² Kit. al-'ujûn wal-hadâ'iq IV, Berlin 252a. ³ Šabuštî 65a ff. ⁴ Šabuštî, S. 66b. ⁵ Zubdat al-fikrah, S. 192a. ⁶ Ag. V, 119; siehe Kap. „Handel“. In Bagdâd war dem Herkommen gemäß das erste Gericht des Hochzeitessens immer die Harîsah, eine Art Hackfleisch (Ibn al-Hağğâğ X, S. 79). Auch das Konfettiwerfen (nuthâr) war eine Hochzeitssitte (Jat. II, 20). ⁷ Iršâd II, 141. ⁸ Iršâd I, 370. Vornehme Leute hatten einen eigenen Barbier (Misk. VI, 247).